

STOLPERSTEIN-VERLEGUNG für Familie Bach am 07.10.20

mit Niklas, Alexander, Luis, Friederike, Emily aus der Q1

Niklas

Wir erinnern an Familie Bach: Albert, Henriette, Henry und Walter,
vor deren letztem frei gewählten Wohnort in der **Luisenstraße 147** stehen.

Wir wissen nicht viel über die Familie Bach, das wenige wollen wir aber zu Gehör bringen:

I Den Verschleppten und Ermordeten ihre Namen und Orte geben

Alexander

Albert Bach wurde 1895 in Waren in Mecklenburg geboren. Seine spätere Ehefrau **Henriette** wurde 1894 in Wickrath, heute Mönchengladbach geboren. 1920 siedelten die beiden von dort nach Krefeld über. **Ab September 1929** wohnte die Familie – nach mehreren anderen Stationen in Krefeld - im **Haus Luisenstraße 147**. Albert verdiente als Kaufmann das Geld der Familie. Doch schon im Jahr 1930 erlebte die Familie die erste finanzielle Not. Albert Bach muss - bedingt durch die Weltwirtschaftskrise - sein Geschäft für Schneidereibedarfartikel aufgeben. Von da an verdiente er sein Geld als Vertreter der Modewarenfabrik Albrecht Pick. Einige Jahre später kam es gegen ihn zu Ermittlungen wegen Verwendung des "Deutschen Grußes" und wegen des Verdachtes des Verstoßes gegen die "Verordnung gegen die Unterstützung der Tarnung jüdischer Gewerbebetriebe vom 22. April 1938".

Von **Henriette Bach** wissen wir nur wenig. Wahrscheinlich wird sie als Hausfrau Aufgaben in der Familie übernommen haben.

1941 wird das Ehepaar mit Sohn Henry nach Lodz verschleppt. Walter lebt zu der Zeit schon in den Niederlanden. Albert Bach wird 1942 in das Lager Chelmo/Kulmhof gebracht, wo er im selben Monat ermordet wird, seine Frau Henriette wird 1944 nach Auschwitz deportiert und vermutlich direkt nach der Ankunft ermordet.

1923 wird **Henry** als erster Sohn geboren – mitten in den goldenen 20ern, doch so goldig wird sein Leben nicht verlaufen.

Henry besucht das Molke-Gymnasium, bis er – wie alle anderen jüdischen Schüler auch – die Schule verlassen muss.

II Ich stelle mir vor, wie es Henry ergangen sein könnte:

Friederike

Das Leben meint es nicht gut mit unserer Familie: erst die Wirtschaftskrise. Mein Vater musste sein Geschäft aufgeben, sein ein und alles! Seitdem lebten wir deutlich eingeschränkter. Es gab eben einfach nicht mehr so viel Geld. Aber weil das bei anderen aus der Klasse auch so war, hat es mich bisher nicht so gestört.

Dann die Vorwürfe gegen meinen Vater. Man merkt, wie sehr ihm die Untersuchungen zusetzen.

Jeden Tag stehe ich auf und denken, es kann nicht noch schlimmer kommen, und jeden Tag stehen wir auf und es kommt schlimmer! Jede Woche machen antijüdische Gesetze das Leben für uns schwerer, bis zuletzt der Schulausschluss mein Leben vollkommen verändert hat! Es ist nur eine Frage der Zeit, bis wir auch die Wohnung verlassen müssen. Es wird immer schwerer, sich über Wasser zu halten. Ich bete jeden Tag zu Gott, dass wir endlich erlöst werden.

I Den Verschleppten und Ermordeten ihre Namen und Orte geben

Alexander

1929 wird **Walter** geboren. Mit nur 11 Jahren flieht er nach Amsterdam. 1943 wird er nach Westerbork deportiert, bevor er Anfang September nach Auschwitz kommt, wo er am 03.09.1943 ermordet wird.

II Ich stelle mir vor, wie es Walter und seiner Mutter ergangen sein könnte:

Emily

Ich werde als erster aus meiner Familie weggeschickt. Mein Bruder ist schon zu alt, um in den Niederlanden untertauchen zu können. Aber meine Eltern hoffen, dass ich dort in Sicherheit bin. Ich habe schreckliches Heimweh. Wie es meiner Familie wohl geht?

Es zerreißt mir das Herz: Mein Walter ist abgereist, wir haben ein Versteck für ihn in den Niederlanden gefunden. Hoffentlich wird er dort gut behandelt! Hoffentlich ... In dieser Zeit kann und muss man nur aus der Hoffnung leben.

I Den Verschleppten und Ermordeten ihre Namen und Orte geben

Alexander

Von Oktober 1938 bis 1940 war Henry Praktikant auf der Domäne Groß Breesen im Kreis Trebnitz, wahrscheinlich um sich dort sicherer aufhalten auf die geplante Auswanderung vorbereiten zu können.

II Ich stelle mir vor, wie es Henry ergangen sein könnte:

Luis

Ich bin entkommen – aber bin ich in Sicherheit? Und wie mag es meiner Familie ergehen?

Ich bin froh, mich ablenken zu können. Am liebsten wäre ich zwar bei meiner Familie, aber dort wäre ich die ganze Zeit mit der Bedrohung und dem Unheil konfrontiert. Und das alles nur, weil wir Juden sind!

Ich werde hier nicht besonders gut behandelt. Die Arbeit ist har, alles schmerzt – aber kein Schmerz ist so groß wie der, wenn ich meine Mutter weinen sehen muss.

Ich hoffe, dieser Alptraum ist bald vorbei und ich kann mich auf meine Auswanderung vorbereiten. Bis dahin hoffe ich, dass die Arbeit und der geregelte Arbeitsplan mich ablenkt. Nur niemandem auffallen – das ist jetzt das wichtigste.

I Den Verschleppten und Ermordeten ihre Namen und Orte geben

Alexander

Dann, im Oktober 1941, die Deportation: Gemeinsam mit seinen Eltern wurde er nach Lodz/Litzmannstadt gebracht

II Ich stelle mir vor, wie es Henry ergangen sein könnte:

Emily

Nun ist es so weit. Wir werden abgeholt und in einen überfüllten Zug gesteckt. Ich weiß nicht, wohin wir fahren. Niemand weiß es. Während der Fahrt redet niemand. Vielen weinen. Die Stimmung ist gedrückt. Sie lässt sich nicht in Worte fassen. Diese Ungewissheit – und die Sorge, dass die letzte Stunde geschlagen haben könnte. Die Fahrt ist unerträglich. Sie kommt mir unendlich lang vor. Und doch möchte ich nicht, dass sie vorbei ist, weil ungewiss ist, was uns erwartet.

Ich denke an Walter. In diesem Augenblick vermisse ich ihn schrecklich, aber bin trotzdem unendlich froh, dass er nicht dabei sein muss.

I Den Verschleppten und Ermordeten ihre Namen und Orte geben

Alexander

1944 wird Henry nach Dachau verschleppt und kommt ins Außenlager Kaufbeuren nach Riederloh II.

II Ich stelle mir vor, wie es Henry ergangen sein könnte:

Friederike

Im Lager sind viele polnische Juden aus dem Ghetto in Lodz untergebracht. Ich verstehe nicht alles, ein wenig Polnisch habe ich in Lodz gelernt. Ich freue mich, wenn ich einem Deutschen Gefangenen begegne.

Wie es meiner Familie jetzt gehen mag? Ich höre nichts mehr von ihnen, und noch schlimmer: ich denke oft nicht mal mehr an sie. Werde ich sie je wiedersehen?

Das Leben hier im Lager ist hart. Wir müssen viel arbeiten, es gibt wenig Essen. Alle haben Hunger. Um mich herum abgemagerte, hungrige und durstige Menschen, schlacksig und dünn, wie Skelette. Viele sterben an Hunger. Dazu kommen ständig Erschießungen, manche Gefangene werden einfach mitten im Lager erschlagen. Es gibt nur ein Ziel im Lager: die Gefangenen zu demütigen und zu töten!

Und ich hatte schon in Lodz gedacht, dass es nicht schlimmer werden könnte.

Niklas

Henry Bach – bei seinem Tod noch ein junger Mann, der sein halbes Leben Angst und Bedrohung erlebt hat. Schon früh von seinem jüngeren Bruder getrennt, verliert er schließlich auch beide Eltern. Er weiß nichts vom Schicksal der anderen. Aber sein eigenes Schicksal wird immer härter. Vermutlich hat er jede Hoffnung auf ein gutes Leben aufgegeben. Er ist weitgehend auf sich allein gestellt, in einer Welt, in der es keine Rechte und keinen Schutz gibt. Jeden Tag erlebt er den Tod seiner Mitinhaftierten. Zuletzt stirbt er selber.

Viel zu früh, im Alter von nur 22 Jahren, starb Henry Bach am 10.01.1945 im Arbeitslager Riederloh.

III Und heute? Wie geht es uns? Wie erleben wir die Welt um uns herum? Welche Wünsche haben wir für diese Welt? Und was können wir dafür tun?

Emily: Ich werde noch zwei Jahre zur Schule gehen, bevor ich mit einer Ausbildung oder einem Studium beginne. Ich kann mir selber aussuchen, was ich werden möchte.

Emily: Freiheit ist für uns heute selbstverständlich. Wir fühlen uns behütet, haben keine Angst und können fast alles erreichen und schaffen, was wir uns wünschen.

Luis: Ich mache mir wenig Gedanken über Freiheit und Gerechtigkeit oder darüber, dass diese beiden Grundrechte auch missachtet werden könnten.

Doch wenn ich Geschichten höre wie die von Familie Bach, dann ist es mir umso wichtiger, diese Zeit und diese Schicksale nicht zu vergessen, damit sich solch eine Grausamkeit in keinem Fall wiederholen kann.

Friederike: Es ist wichtig, dass wir frei denken können, unsere Religion, unser Aussehen und unsere Herkunft sollte keine Rolle mehr spielen. Bei mir ist das so und es sollte auch für jeden Menschen sein.

Vermutlich ging es Henry in seiner Kindheit auch mal so und es ist schrecklich das sich das ändern musste.

Luis: Wir können diese Welt nicht zu einer idealen Welt verändern. Wir sind nicht allmächtig. Aber wir können uns dort einsetzen, wo es uns möglich ist. Wir sind teilmächtig.

Friederike: Ich wünsche mir, dass alle Menschen gleichbehandelt werden – ganz egal, wie alt sie sind, welchem Geschlecht sie sich zuordnen, welcher Religion oder Weltanschauung sie angehören.

Faire Behandlung für alle, in der Schule, bei der Arbeit, unter Gleichaltrigen ...

Freiheit – über sich und den eigenen Körper – das wünsche ich mir.

Emily: Es liegt bei uns, uns zu informieren und dafür Sorge zu tragen, dass wir Informationen auch verstehen und bewerten können.

Friederike: Es liegt an uns, aufzupassen, was in der Welt und in unserem direkten Umfeld passiert. Wir können andere informieren und aufklären. Wir können Verantwortung übernehmen, auch wenn das unbequem ist.

Niklas: Nie wieder sollen Menschen ihrer Jugend beraubt werden. Nie wieder sollen Familien zerrissen werden. Nie wieder sollen Menschen ermordet werden, weil sie nicht den Erwartungen entsprechen. Nie wieder! Wir alle können etwas dazu beitragen.

IN KONZENTRATIONSLAGERN UND
GHETTOS ODER IM ZUSAMMENHANG
MIT DER DEPORTATION
SIND UMGEKOMMEN:

HENRY BACH HANS DANIEL
ERICH DAVIDS MAX DAVIDS
GOTTFR. GOMPERTZ MAX GOMPERTZ
JOSEF HEYMANN EUGEN HIRTZ
FELIX KAUFMANN
HEINZ SCHRIESHEIMER
KURT SELIGMANN JOSEF SERVOS
FRIEDR. WIHL HELMUT ZANDERS



Rosen für Stolperstein-Gang